

§ 4. Systematische Aspekte der Offenbarungslehre

Literatur: H. WALDENFELS, Einführung in die Theologie der Offenbarung, Darmstadt 1996, 171-182;

I. Widerstände gegenüber Offenbarungsansprüchen

Jeder Offenbarungsanspruch stößt in der Neuzeit und oft auch in der Gegenwart nicht nur auf Unverständnis, weil die Rede von Offenbarungen unserer Lebenswelt oft fremd ist. Sondern das Reden von Offenbarung wirkt für viele auch **lebensfeindlich**; es provoziert Misstrauen, ja Ablehnung, weil das überkommene, instruktionstheoretische Verständnis von Offenbarung als einer nur auserwählten Menschen zuteil gewordenen **>Spezialnachricht<** Voraussetzungen einschließt, die den Idealen des neuzeitlichen Menschen **>Freiheit, Gleichheit, Geschwisterlichkeit<** sowie den Grundsätzen und Regeln einer der aufgeklärten Vernunft verantwortlichen Lebensführung zu widersprechen scheinen. **Seit der Aufklärung nämlich hat sich der Mensch der Neuzeit der eigenen Vernunft als Grund, Mitte und Norm seiner Lebensführung verschrieben.** Sich **>vernünftig<** zu verhalten heißt, sich kommunikations- und gemeinschaftsfähig zu betragen und nur solche Geltungsansprüche zuzulassen, deren Berechtigung vor der kritischen Vernunft nachgewiesen werden können. Die Berufung auf eine Offenbarung - so wenigstens der instruktionstheoretischen Auffassung nach - beinhaltet demgegenüber, dass zumindest einige für die Lebensorientierung und -führung wichtige Erkenntnisse nicht durch die allgemeine menschliche Vernunft erkannt werden können, sondern nur durch besondere Offenbarung zur Kenntnis des Menschen gelangen.

Eine solche Berufung auf Einsichten, die nicht allen zugänglich, sondern nur wenigen Auserwählten auf außergewöhnliche Weise zuteil geworden sind, dennoch aber allgemeine Verbindlichkeit beanspruchen, spaltet die menschliche Gemeinschaft in **zwei ungleiche Gruppen**: in die privilegierten Offenbarungsempfänger bzw. Offenbarungsüberlieferer und die übrigen Menschen, die wegen der behaupteten Überlegenheit dieser Einsichten außerstande sind, sie zu überprüfen; letzteren bleibt nur die Möglichkeit, diese Wahrheiten gehorsam zu übernehmen. Dadurch wird die menschliche Gesellschaft bzw. die Kirche oder jede andere Religionsgemeinschaft aber nicht nur gespalten; es wird zugleich ein **Autoritäts- und Herrschaftsverhältnis** aufgerichtet. Deshalb hat der europäisch-neuzeitliche Mensch Offenbarungsansprüchen gegenüber ein großes Unbehagen; denn diese Ansprüche schränken seiner Meinung nach die Zuständigkeit der Vernunft für eine verantwortliche Lebensführung ein, stören die Kommunikation unter Gleichberechtigten und belasten das menschliche Zusammenleben. Neben dem nachvollziehbaren Unbehagen, sich ggf. Autoritäten zu unterwerfen, welche eine solche Unterwerfung zum eigenen Vorteil ausnützen, drückt sich in den Vorbehalten des neuzeitlichen Menschen, sich einer von außen kommenden Autorität zu unterwerfen, oft natürlich auch die Hybris aus, selbst alles allein und am Besten beurteilen zu können. Um freilich in einer allseits von der Sünde befallenen Welt erneut Anschluss an das Heil Gottes zu bekommen, ist es unvermeidbar, dass der Mensch seine Knie vor der göttlichen Wirklichkeit und Autorität beugt.

II. Offenbarung als Selbstmitteilung Gottes

Um dies dem heutigen Menschen wieder zu ermöglichen, kann das durch das II. Vatikanum etablierte neue Offenbarungsverständnis einer Selbstmitteilung Gottes an die Menschen, eine wichtige Hilfe sein. Dieses ist ja nicht nur darauf angelegt, die Gemeinschaft von Gott und den Menschen im Sinne eines dialogischen und damit den Menschen als Subjekt sehr ernst nehmenden Geschehens wiederherzustellen, sondern auch darauf, dabei **den ersten Offenbarungsweg der Gemeinschaft mit Gott durch die Schöpfungsbegegnung und -erkenntnis** und damit auch die je eigene Subjektivität und Personalität des Menschen wieder ausgeprägter zur Geltung zu bringen. Dies darf natürlich nicht dahingehend missverstanden werden, als würde nach diesem Offenbarungsverständnis nur noch die je eigene Subjektivität des Menschen im Mittelpunkt stehen. Auch nach diesem Offenbarungsverständnis geht es sehr wohl auch darum, **zugleich die Andersheit Gottes gegenüber der**

Welt ins Spiel zu bringen; auch nach diesem Offenbarungsverständnis muss der Mensch dazu bereit sein, sich von Gott in Dienst nehmen und ggf. korrigieren zu lassen, um sein Heil zu erreichen. Allerdings darf der Mensch nach dem kommunikativ-partizipativen Offenbarungsverständnis wieder ausgeprägter darauf vertrauen, dass der oft so fremde und ganz andere Gott **sich ihm selbst offenbart, zu ihm unmittelbar Kontakt aufnimmt, seine Person und sein Gewissen im tiefsten Inneren selbst anspricht.** Nach diesem Offenbarungsverständnis schlägt Gott eine Brücke zum Menschen, damit er für ihn zum verstehbaren Partner werden kann und dem Menschen die Möglichkeit des Verstehens und die entsprechende Fassungskraft zuteil wird. Warum aber teilt sich Gott dem Menschen mit? **Weil er die Liebe ist (1 Joh 4,8), ist der Beweggrund seiner Selbst-Offenbarung die Liebe, die er selbst ist und in die er den Menschen mit hineinnehmen will.**

Der Inhalt der Offenbarung ist demnach nicht etwas, sondern Gott selbst. Da er sich als Liebender nicht nur einer Fähigkeit des Menschen (z.B. seinem Denkvermögen), sondern zutiefst diesem selbst als ganzem zuwendet, ist Offenbarung jetzt ein dialogisch-personales Geschehen, ein **>Existenzvollzug< Gottes**, der auf den Existenzvollzug des Menschen abzielt. Aufgrund unserer menschlichen Beschaffenheit erfahren wir in unserem Leben aber die Wirklichkeit Gottes nicht unmittelbar, sondern **stets und ausschließlich durch von Gott geschaffene Wirklichkeit.** Unsere Gotteserfahrung ist grundsätzlich eine durch die Schöpfung, durch besondere Ereignisse und durch Menschen vermittelte. Indem Gott sich etwa durch bestimmte geschichtliche Rettungs- oder Gerichtsereignisse für den Menschen erfahrbar macht, werden seine Taten und damit auch er selbst weitersagbar, erzählbar. Die Zwiespältigkeit aller göttlichen Selbstoffenbarung besteht darin, dass Gott sich zum Einen einer erschaffenen endlichen Wirklichkeit bedienen muss, um überhaupt offenbar werden zu können; zum Anderen muss er sich dabei dieser Wirklichkeit so bedienen, **dass seine Transzendenz** (= Unabhängigkeit von der Welt) **über alle Gestalt hinaus gewahrt bleibt.** Die grundsätzlich vermittelte Selbstoffenbarung Gottes ist dadurch gegeben, dass Gott sich mitteilt durch die menschliche, aber von Gott gewirkte und gelenkte Geschichte und durch das diese Bundesgeschichte Israels bzw. die Lebensgeschichte Jesu deutende Zeugnis der von Gott erleuchteten, beauftragten und bevollmächtigten Offenbarungsträger. **Bei der Offenbarung geht es um ein Tun Gottes, das als >Sprechen< gekennzeichnet wird.** Im Sprechen Gottes drücken sich nach biblischem Verständnis die schöpferische Kraft und der ordnende Wille Gottes aus (vgl. Gen 1; Dtn 4,22ff; 30,11ff). Dieses Sprechen Gottes hat sich **>viele Male< und >auf vielerlei Weise< ereignet - und zwar >einst durch die Propheten< und >in dieser Endzeit durch den Sohn< (Hebr 1,1f); es ist hier immer durch Menschen, die Gott in Dienst nimmt, vermittelt. Wichtige Aspekte der Vermittlung von Offenbarung werden nun in Einzelabschnitten behandelt.**

III. Offenbarung in Schöpfung und Geschichte

Kennzeichnend für den biblischen Glauben ist die Anrufung Gottes als eines **geschichtlichen Bundesgottes** und **allmächtigen Schöpfergottes** in einem. Dieser Gott offenbart sich sowohl in seinem Schöpfungswerk als auch in je einmaligen geschichtlichen Situationen: vor allem in der Geschichte Israels sowie in der Person und Geschichte Jesu Christi. Er gibt sich sowohl kosmisch als auch auf geschichtliche Weise kund; das Erste aufgrund seines erschaffenden und erhaltenden Wirkens und das Zweite aufgrund seines besonderen Handelns in bestimmten geschichtlichen Ereignissen und Personen, das von einer ganz bestimmten Absicht getragen ist. Darum unterscheidet die katholische Theologie im Anschluss an Schrift und Tradition zwei Weisen göttlicher Offenbarung, und zwar der Offenbarung in der **Schöpfung** (1) und in der **Geschichte** (2).

1. Die Schöpfungs-Offenbarung

Das Wort >Schöpfung< kann sowohl das schöpferische Tun Gottes, die Schöpfungstat, als auch deren Ergebnis, das Schöpfungswerk, meinen. Mit welchem Recht aber kann von der geschaffenen Welt als einer >Offenbarung Gottes< gesprochen werden? Und: Lässt sich diese Glaubensüberzeugung auch dem heutigen Menschen vermitteln? Die Tatsache, dass die Erkenntnisse der Naturwissenschaften und die historisch-kritische Auslegung der Bibel es nicht mehr erlauben, die biblischen Schöpfungserzählungen als wörtlich zu verstehende Informationen über Entstehung, Entwicklung

und Aufbau der Welt aufzufassen, zwingt keineswegs dazu, den Schöpfungsglauben überhaupt aufzugeben. **Die Welt als Schöpfung Gottes zu verstehen, heißt, die gesamte Weltwirklichkeit auf eine sie ins Dasein setzende liebevolle Freiheit zurückzuführen, sie als Ausdruck und Gleichnis Gottes - durchaus mit der Befähigung zu eigenem Wirken (Gen 1,11f.26-28) - zu verstehen.** Das schöpferische Wirken Gottes umfasst dabei nicht nur die Setzung der Welt ins Dasein (>creatio ex nihilo<); sondern es ist auch die Ursache der Befähigung des Geschaffenen, Neues hervorzubringen (>creatio continua<). Mit der Schöpfung ist auch der Mensch gegeben, der über ein dieser Mitwelt entsprechendes Wahrnehmungsorgan verfügt: die Vernunft. Aufgrund seiner wahrnehmenden Vernunft hat der Mensch **grundsätzlich die Möglichkeit, die sichtbaren Dinge als Werke Gottes und dadurch Gott in dem Maß zu erkennen, in dem er sich in seiner Schöpfung kundgetan hat.** Die Schöpfung fordert den Menschen allerdings dazu auf, nicht beim Geschaffenen stehen zu bleiben, sondern es auf seinen Urheber hin zu überschreiten, den Schöpfer anzuerkennen, ihm die Ehre zu geben und ihm zu danken. Die Schöpfungs-Offenbarung schließt auch **die universale Offenbarung des göttlichen Willens** (das >göttliche Gesetz<) mit ein, die jedem Menschen ins Herz geschrieben ist, wofür das menschliche **Gewissen** Zeugnis ablegt.

Der Mensch freilich verwirklicht diese von Gott gegebene Möglichkeit vielfach nicht. Er hält sie nieder und erkennt den offenbarenden Gott nicht an, sondern wendet sich vielfach den Geschöpfen zu und vergötzt sie. Dieses Verhalten des Menschen beantwortet Gott durch die Offenbarung seines >Zorns<, der darin besteht, dass er den Menschen dem überlässt, was in ihm wirksam ist. Gott überantwortet den Menschen damit seinem eigenen Abfall, liefert ihn den Folgen seiner Tat aus. **Die Sünde und kollektive Sündenverfallenheit des Menschen führt dazu, dass es für den einzelnen Menschen schwerer wird, die Offenbarung Gottes in seiner Schöpfung zu erfassen und zu würdigen.** Nach dem Zeugnis des Neuen Testaments ist die Schöpfungsoffenbarung aber keine in sich abgeschlossene Größe; sondern sie ist ausgerichtet auf die Offenbarung in **Jesus Christus**. Denn Jesus Christus wird als Mittler sowohl der Schöpfung als auch der Versöhnung und als Ziel der gesamten Schöpfung bekannt: Er ist das >Wort<, durch das alles geworden ist, das >wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet< (Joh 1,3.9); >in ihm wurde alles erschaffen... er ist vor aller Schöpfung, in ihm hat alles Bestand< (Kol 1,14.17); >in ihm hat er (Gott) uns erwählt vor aller Schöpfung... Er hat beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen, in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist< (Eph 1,4.10).

Lässt sich dies alles aber mit dem heutigen Weltverständnis vereinbaren? In der Sicht heutigen naturwissenschaftlichen Weltverständnisses ist die Welt ein **dynamisch-evolutionärer Prozess**, der vom Grundgesetz der ständigen Neuwerdung beherrscht wird. Aus einem ursprünglich undifferenzierten Energie-Materie-Gemisch hat sich das Weltall zu immer komplizierteren Systemen emporentwickelt. Das kosmische Geschehen (Kosmogense) in diesem Prozess ist die Basis der Entwicklung der Lebewesen (Biogenese), und die Geschichte der Menschen ist Teil der Biogenese. Diese Weltwirklichkeit übernimmt der Mensch als Material für sein Forschen, Planen und Schaffen. Er will die Gesetzmäßigkeiten der Naturabläufe in der Welt erkennen, um sie zu beherrschen, dadurch vom blinden Ausgeliefertsein an diese Abläufe freizukommen und sie seinen Plänen dienstbar zu machen. Sich selbst empfindet er als Subjekt seiner Geschichte und als Gestalter seines Schicksals. Dieses Weltverständnis und Weltverhältnis schließt ein, dass es trotz aller Bedingtheiten eine **Freiheitsgeschichte des Menschen** gibt, für die der Gesamtkosmos Voraussetzung und Existenzraum ist.

2. Die geschichtliche Offenbarung

Nach dem Zeugnis des Alten und des Neuen Testaments haben Menschen ganz bestimmte Ereignisse der Geschichte des Volkes Israels und in der Lebensgeschichte des Jesus von Nazaret als geschichtliche Selbsterweise Gottes interpretiert. **Das in der Erfahrung Vorgegebene, das in sich vieldeutig ist, wurde durch ein deutendes >prophetisches< Wort eindeutig gemacht und eingeordnet. Ein faktisch Gegebenes, das lediglich der Fall ist, ist nämlich als solches noch kein geschichtliches Faktum. Es wird dazu erst, indem es eingeordnet und interpretiert wird.** So enthüllt das Wort des >Propheten< die Situation als Geschehen von Gott her und auf Gott hin, wobei der >Prophet< sich dessen bewusst ist, dass ihm das deutende Wort geschenkt ist. **Die geschichtlichen Ereignisse sind somit mit Symbolen vergleichbar, die allererst interpretiert werden müssen, um ihren Sinn zu haben und offenbar zu machen.**

Was in diesem geschichtlichen Offenbarungsgeschehen kund wird, ist ein Gott, der frei erwählt, Menschen aus dem Bestehenden herausruft und in Bewegung versetzt. Der Mensch wird als geschichtliches Wesen angesprochen und zu geschichtlichem Handeln herausgefordert. **Das menschliche Mitgehen mit der Geschichte erfordert deshalb Aufmerksamkeit für die >Zeichen der Zeit<, für das Neue, und die Bereitschaft zum Aufbruch aus dem Bisherigen.** So gewährt die Offenbarung dem Menschen nicht nur Halt in der Ungewissheit seines Lebens, sondern **sie eröffnet und stiftet Geschichte.** Die Zuordnung von Offenbarung und Geschichte ist darin begründet, dass es sich bei der von der Bibel bezeugten Offenbarung um ein Geschehen handelt, das durch Freiheit geprägt ist; es geht um eine freie Initiative Gottes, die auf einen >Bund< Gottes mit den Menschen abzielt und den Menschen als freien Partner voraussetzt.

3. Die Zuordnung beider Offenbarungsweisen

Gott als tragenden Grund von Welt und Geschichte zu erkennen oder ihn als den zu glauben, der sich selbst den Menschen zur Teilhabe an seiner innergöttlichen Lebensfülle schenkt, das sind zwei verschiedene Dinge. Aber diese beiden Weisen der göttlichen Offenbarung stehen nicht beziehungslos nebeneinander, sondern **das offenbarende Handeln Gottes in der Geschichte hat sein schöpferisches Offenbarungshandeln zur Voraussetzung.** Hierauf verweist auch die Bibel. Für sie ist die Schöpfung der Ausgangspunkt der Heilsgeschichte, die erste jener >Großtaten Gottes<, die in der Geschichte Israels ihre Fortsetzung (Ps 33; 36 u.a.) und in Jesu Geschick und Wirken ihren vorläufigen Höhepunkt gefunden haben.

Der Gott, der am Anfang der Schöpfung sprach: *>Es werde Licht<* (Gen 1,3), ist es auch, der aufs Neue sein Licht hat aufstrahlen lassen dadurch, dass der Mensch auf dem Antlitz Jesu Christi seine Herrlichkeit schauen konnte (2 Kor 4,6). Das Wort Gottes, das die Welt und den Menschen ins Dasein rief (Gen 1), nimmt menschliche Gestalt an, um in Jesus von Nazaret das Heil für die Welt und den Menschen zu wirken (Joh 1). **Die Offenbarung in Jesus Christus ist als >neue Schöpfung< auf die Schöpfung am Anfang bezogen, und diese findet in jener ihre Vollendung.** Für das NT ist Jesus Christus der >Erstgeborene aller Schöpfung< (Kol 1,13). Gott entwirft die Welt auf ihn hin; sie wurde geschaffen als Raum und Tätigkeitsfeld des Menschen, den Gott als sein >Bild, ihm ähnlich< ins Dasein setzte (Gen 1,26); aber die Erschaffung des Menschen geschah im Hinblick auf ihn; >denn in ihm wurde alles erschaffen und alles hat in ihm Bestand< (Kol 1,15f). Die **Zentrierung der gesamten Schöpfung auf Jesus Christus hin** sagt PAULUS in den Sätzen aus:

"Alles ist euer, ihr aber gehört Christus, und Christus gehört Gott" (1 Kor 3,22f), sowie: "Am Ende übergibt Christus Gott dem Vater das Reich, sobald er jede Herrschaft und jede Gewalt und Macht vernichtet hat; denn er muss als König herrschen, bis er ihm alle Feinde unter die Füße gelegt hat. Sobald ihm aber alles unterworfen ist, dann wird auch der Sohn selbst sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei" (1 Kor 15,24f).

Das Neue Testament bezeugt so, dass die Wirklichkeit insgesamt als auf Jesus Christus hin geschaffen und in ihm zusammengefasst zu verstehen ist (Eph 1,10; Hebr 1,2). Um diesen in der Bibel bezeugten Zusammenhang zwischen Schöpfung und Offenbarung in der Geschichte zu betonen, hat der reformatorische Theologe KARL BARTH (+ 1968) von der Schöpfung als dem >äußeren Grund des Bundes< und vom Bund als dem >inneren Grund der Schöpfung< gesprochen. Die altkirchliche Tradition sprach von den >zwei Büchern, die Gott geschrieben hat<: vom **>Buch der Natur<** und vom **>Buch der Schrift<**. **Beide gehören so zusammen, dass sie miteinander gelesen werden müssen, weil sie sich gegenseitig erläutern und durchdringen.**

IV. Offenbarung als Ereignis und Gnade

Die Überzeugung von der Selbstmitteilung Gottes an den Menschen mittels geschichtlicher Ereignisse und menschlichen Sprachgeschehens wirft die Fragen auf: **Wie kann die Selbstmitteilung des unendlichen Gottes vom endlichen Menschen empfangen und angeeignet werden, ohne dass sie ihren Charakter als Mitteilung Gottes einbüßt?** Wie kann Gottes Wort vom Menschen gehört werden, ohne dass es seinen Charakter als Wort Gottes verliert? Wie kann Selbstmitteilung Gottes durch geschichtliche Ereignisse Menschen betreffen, die durch einen mehr oder weniger gro-

Ben Abstand von diesen Ereignissen getrennt sind, ohne dass das Moment der Selbstmitteilung Gottes oder die geschichtliche Einmaligkeit der Ereignisse preisgegeben wird? Eine befriedigende Antwort darauf gibt es nur, wenn im geschichtlichen Offenbarungshandeln Gottes nicht nur Wort und Tat miteinander verknüpft sind, sondern **mit diesem äußeren Wort- und Tatgeschehen auch ein Wirken Gottes im Inneren des Menschen, also ein äußeres und ein inneres Zeugnis Gottes. Das Überzeugtwerden der Menschen durch Wort und Tat Gottes geschieht nur dort, wo Gottes Geist wirkt.**

Das in der religiösen Sprache viel gebrauchte, in der Alltagssprache aber kaum mehr vorkommende Wort **>Gnade<** bezeichnet theologisch eine bestimmte Dimension des Offenbarungsgeschehens selbst, und zwar **das im Inneren des Menschen sich abspielende Wirken Gottes**. Die Bibel spricht wiederholt von dieser Dimension des Offenbarungsgeschehens. In der Perikope vom Petrusbekenntnis fragt Jesus seine Jünger: "*Für wen halten die Leute den Menschensohn?<*" Ihre voneinander abweichenden Antworten erweisen sich als unzureichend; sie sind solche, die **>Fleisch und Blut<**, d.h. der Mensch mit seiner üblichen Erkenntnisfähigkeit, zu geben vermag. In der anschließenden Wechselrede, in der PETRUS bekennt: *>Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes<*, antwortet Jesus: "*Selig bist du...; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel.*" Zuvor hatte Jesus schon im sogenannten JUBELRUF (Mt 11,25-27) von einem solchen Offenbarungswirken Gottes gesprochen, der *>dies vor Weisen und Klugen verborgen, aber Einfältigen offenbart hat<*, und zwar jene Erkenntnis des Vaters, wie sie nur der Sohn hat und wem der Sohn es offenbaren will.

Es handelt sich also um ein inneres Aufschließen, das der Eigenmächtigkeit des menschlichen Geistes, der menschlichen Initiative zum intellektuellen Werk verschlossen ist. Wo es sich ereignet, preist Jesus es als Wunder eines unverfügbaren Widerfahrnisses, als Offenbarung Gottes. PAULUS führt dieses >Wunder< auf das Wirken des Geistes Gottes zurück, der das Verstehenkönnen, das innere Licht, schenkt:

"Denn uns hat es Gott durch seinen Geist geoffenbart"; "Wir haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, damit wir erkennen, was Gott uns geschenkt hat< (1 Kor 2,10.12); *"Gott, auf dessen Wort hin aus Finsternis Licht aufleuchtete, er hat Licht in unsere Herzen gebracht, dass leuchtend wurde die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes auf dem Antlitz Christi Jesu<* (2 Kor 4,6).

Der Geist Gottes bewirkt, dass der Mensch seine Weltgefängenschaft durchbrechen sowie das Heilswirken Gottes erkennen und an sich geschehen lassen kann. Die Überwindung seiner Verschlossenheit und das Zugänglichwerden des göttlichen Heilshandelns ereignen sich auf die Weise, **dass Gott den Menschen an seiner Selbsterkenntnis teilnehmen lässt; denn nur der Geist Gottes selbst erforscht die Tiefen der Gottheit** (1 Kor 2,10). Auch nach dem JOHANNES-EVANGELIUM **kann Glaube nur dort sein, wo der >Vater zieht<** (6,44), wo einer *>vom Vater gehört und gelernt hat<* (6,45), wo er *>vom Vater gegeben ist<* (6,65). Diese Dimension des Offenbarungshandelns hat in der Tradition besonders AUGUSTINUS betont. Auch die MYSTISCHE TRADITION des Mittelalters fasst weniger das von außen kommende Offenbarungsereignis und -wort in den Blick als **das innere Licht, das dem Menschen ermöglicht, die von außen kommende Offenbarung aufzunehmen.**

Dieses Gnadengeschehen tritt nicht in Konkurrenz zu den menschlichen Fähigkeiten, sondern befreit sie für eine höhere Berufung. Gott ergreift die Natur des Menschen innerlich und verleiht ihr die Fähigkeit, die persönliche Selbstmitteilung Gottes als solche zu erkennen und anzueignen. **Die Offenbarung Gottes vollzieht sich demnach nicht nur in den Geschichtsereignissen, die man als die >Großtaten Gottes< preist, sondern auch in der Weise der Ermöglichung des Wahrnehmen- und Aneignenkönnens durch Gottes Wirken im Innern des Menschen.** Weder die geschichtlichen Ereignisse noch deren äußere Bezeugung wirken für sich allein genommen schon den Glauben im hörenden Menschen; sondern dazu bedarf es des Wirkens des Heiligen Geistes, der das Ereignis bzw. das äußere Wort *>einleuchten<* lässt.

V. Offenbarung und Kirche

Das Nachdenken über die Vermitteltheit der göttlichen Offenbarung kann die Kirche nicht ausklammern. **Offenbarung und Kirche schließen sich wechselseitig ein; die Kirche setzt Offenbarung als ihren Ursprung und Grund voraus, und die Offenbarung bedarf ihrerseits der Kirche als Adressat ihres Ankommens in der geschichtlichen Welt.** Dabei darf die Rolle der Kirche weder im Sinne einer Verfügung über die Offenbarung Gottes noch im Sinne einer ausschließlichen Bindung des offenbarenden Wirkens Gottes an die Kirche missverstanden werden.

1. Kirche setzt Offenbarung voraus

Grundlage der Existenz von Kirche überhaupt ist die Offenbarung **Sie hat nach PAULUS keinen anderen Grund ihrer Existenz als den, den Gott durch seine Offenbarung in Jesus Christus gelegt hat** (1 Kor 3,11). Dieser Sachverhalt kommt im NT auch dort zur Sprache, wo von der Zeugung der Glaubensgemeinschaft *>durch das Evangelium<* (1 Kor 4,15) bzw. *>durch das Wort der Wahrheit<* (Jak 1,18) die Rede ist. Die Offb. geht als Initiative Gottes der Kirche voraus, ruft sie ins Leben und gibt ihr alles, was sie zum Leben und zum Wirken braucht. Dementsprechend hat die Theologie schon früh die Kirche als *>Geschöpf des Evangeliums<* (Augustinus) bezeichnet.

2. Offenbarung bedarf der Kirche als Adressat ihrer Botschaft

Offb. als Selbstmitteilung Gottes kann ohne die Partnerschaft des Menschen nicht zustandekommen. Dieser Partner ist aber nicht in erster Linie das Individuum, sondern die **Glaubensgemeinschaft**. Dies zeigt die gesamte jüd.-christl. Tradition vom Volk Israel bis zur Jüngerschaft Jesu. Wie das Frage- und Antwortspiel nach dem Verständnis Jesu (Mk 8,27-30 parr) zeigt, sind die Jünger/innen Jesu eine Gruppe, die sich im Zusammenleben mit Jesus und in seiner Nachfolge über ihn verständigen muss, die ihn in bestimmter Weise zu sehen lernt und dabei begreift, welches Handeln von ihr gefordert ist. Sie wird nicht allein durch Berufung und Belehrung aufgebaut, sondern **ist Ergebnis der durch Jesu Reden und Handeln gestifteten Kommunikation, der dadurch geschaffenen Verständigungsgemeinschaft**. Auch nach Ostern wird der Glaube der Jünger/innen als **gemeinsamer Glaube** angesprochen. Die neutestamentlichen Zeugnisse lassen erkennen, dass eine gewisse soziale Kontinuität zwischen der vor- und der nachösterlichen Zeit durch die Gruppe der Jünger/innen gegeben ist, die ihre Erfahrungen mit dem irdischen Jesus gemacht haben. Bei den jetzt auftauchenden Fragen, was über Jesus zu verkünden, wie zu missionieren und welches Verhalten gegenüber den Heiden einzunehmen sei, wussten sie sich **durch den Geist des erhöhten Herrn geleitet**.

Dieses Selbstverständnis kommt zum Ausdruck in den pln. Bildern von der Gemeinschaft der Gläubigen und den einzelnen Christ(inn)en als *>Tempel Gottes<* bzw. *>Tempel des Heiligen Geistes<* (1 Kor 3,16; 2 Kor 6,16), in der Formulierung des Apostelkonzils *>der Heilige Geist und wir haben beschlossen<* (Apg 15,28) oder in den Sätzen: *"Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt. Wir aber haben Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus"* (1 Joh 1,3). **Zudem findet der Glaube an die >Gemeinschaft< des dreifaltigen Gottes seine Entsprechung in der Gemeinschaft der Gläubigen**. Die christl. Offb. zielt also auf die Gemeinschaft der Menschen mit Gott und untereinander. Das Zum-Glauben-Kommen des einzelnen Menschen ist immer sein **Eintreten in eine Glaubensgemeinschaft**. Das II. Vat. (LG 9) sagt: *"Gott hat es aber gefallen, die Menschen nicht einzeln, unabhängig von aller wechselseitigen Verbindung zu heiligen und zu retten, sondern sie zu einem Volk zu machen, das ihn in Wahrheit anerkennen und ihm in Heiligkeit dienen soll."* Die Kirche ist aber nicht nur empfangendes Subjekt der in Jesus Christus geschehenen Selbstmitteilung Gottes; sie ist auch der **>Ort< der ständig weiter sich ereignenden Offb.** sowie das Organ ihres fortwährenden **>Ankommens<** bis zur Wiederkunft Christi. Wichtig ist, dass hiermit keine Sicherheit und Ausschließlichkeit der Offenbarung in der Kirche gemeint ist, sondern der jeweilige Anspruch an sie, sich offen und bereit zu halten. Zudem hat Gott sein offenbarendes Wirken nicht an die Kirche abgetreten; sie kann darüber nicht verfügen. Kirchl. Handeln ist so zwar eine notwendige (vgl. Röm 10,13ff), nicht aber bereits hinreichende Bedingung der Offenbarungsvergegenwärtigung durch die Geschichte hindurch. Die Kirche ist Werkzeug in Gottes Hand; der Heilige Geist bewirkt, dass Gottes Handeln in und an Jesus Christus im Leben und Wirken der Kirche bleibend den Menschen begegnet.

Fragen und Aufgaben

1. Woraus ergeben sich (nachvollziehbare) Widerstände gegen Offenbarungsansprüche in der Kultur der Neuzeit?
2. Was ist das Charakteristische an dem aktuellen Konzept der >Offenbarung als Selbstmitteilung Gottes<? Und wieso ist dieses dazu geeignet, den oben genannten Widerständen zu begegnen?
3. Was bedeutet es, dass Gott im christlichen Glauben als Offenbarer in Schöpfung und Geschichte geglaubt wird. Welche Konsequenzen hat dies für den christlichen Glauben?
4. Offenbarung geschieht in Ereignis und Gnade, man könnte auch sagen: in einem Ereignis und einer (gnadenhaften) Interpretation. Warum ist das so, kann es nicht anders sein?
5. Die Kirche gründet selbst auf der Offenbarung und trägt diese selbst auch weiter. Warum und wie?